

# " DIE STAFFEL VOM *ROTEN HAUS* "

*Eine fast wahre Geschichte aus dem Vorderen Odenwald/Weschnitztal*



## Die Staffel vom *Roten Haus*

Alles hatte mit diesem alten Foto begonnen und mit der Staffel:  
der Staffel vom *Roten Haus*.

Jeden Tag fuhr sie an diesem alten Bauernhaus vorbei, das nun ein kleines Heimatmuseum beherbergte, mit Herzblut restauriert von engagierten ehrenamtlichen Helfern.

Carolin wusste nicht, ob man hier in ihrer Wahlheimat eine Treppe *Staffel* nannte wie in ihrer eigentlichen Heimat, der Pfalz. Ein altmodisches Wort, und Carolin wusste auch nicht, ob es heute noch im pfälzischen Sprachgebrauch vorhanden war. Die Älteren würden es vielleicht noch kennen, aber für die Jüngeren, die oft die Nase rümpften über Dialektwörter, wäre *Staffel* bestimmt ein Fremdwort.

Schade, dachte Carolin, schade um den Reichtum der Sprache, aber Dialekt lag nicht mehr im Trend. Der flache Zeitgeist wollte es so.

Das *Rote Haus* war wirklich rot, war es schon immer gewesen, wie ihre Nachbarin, Ada Bickel, eine Ur-Odenwälderin, beteuerte.

Ada Bickel, die 85 Jahre lang ihr Dorf nie verlassen hatte außer einem einzigen Mal, als sie mit ihrem Mann 1952 zur Hochzeitsreise zum Mummelsee gefahren war. Der Name *Mummelsee* hatte ihnen so gut gefallen, aber sie waren enttäuscht heimgekehrt und hatten sich geschworen, nie mehr ihr Odenwalddorf zu verlassen.

Von Ada Bickel wusste Carolin auch, dass das *Rote Haus* fast 250 Jahre alt war. Zwar war kein Baujahr eingeschnitzt in einen dicken Balken, keine Initialen oder gar Namen des Erbauers und seiner Ehefrau zierten den Eingang des Hauses. Es gab im einstmals armen Odenwald keine prunkvollen Hoftore wie in Carolins

Heimat, der Pfalz, wo die Fassaden der Winzerhöfe schon vom Reichtum ihrer Besitzer kündeten. Ada Bickel besaß einige alte vergilbte Fotos und Urkunden, die belegten, dass das Haus 1771 von Johann Michael Schütz und seiner Ehefrau Gertraud, geborene Jochim, aus Reisen, erbaut worden war. Ada Bickel und Carolin lachten herzlich über ein Dokument, den Auszug aus einer Chronik, worin die Hochzeit von Michael Schütz und Gertraud Jochim beschrieben wurde. Der Dorfpfarrer, der Verfasser der Chronik, hatte sich ein *Notabene!* *Achtung!* Nicht verkneifen können und den Vermerk angefügt:

„Die 6. Hochzeit im Dorfe, dabey man nicht Gott, sondern dem Teufel gedienet hat.“

Für die strengen Moralbegriffe des geistlichen Herrn war die Hochzeit wohl ein bisschen zu ausgelassen und feuchtfröhlich gefeiert worden.

„Die Odenwälder waren vielleicht nicht ganz so reich wie die Pfälzer Weinbauern, aber sie haben bestimmt auch zu leben gewusst“, meinte Carolin. „Des is so kloar wie Kleeßbrieh“, bestätigte Ada Bickel die Worte der jungen Frau.

Und sie lud Carolin für den nächsten Tag zu Kaffee und Apfelweintorte ein.

Die Odenwälder Apfelweintorte von Ada Bickel verbarg ein Geheimnis, wie sie ihrer jungen Nachbarin halb flüsternd zum Abschied mitteilte: ein Geheimnis ums *Rote Haus*. Ada Bickel bekam ganz runde Augen, während sie das sagte, und noch leiser ergänzte sie, dass alles mit dem letzten Bewohner des *Roten Hauses* zu tun hatte, der unter ungeklärten Umständen zu Tode gekommen war. Nachdem Carolin sich verabschiedet hatte, machte sich Ada Bickel gleich ans Werk, verknetete Mehl, Butter, Zucker, 1 Ei, Backpulver und Vanillezucker zu einem glatten Teig und rollte Dreiviertel des Teiges so aus, dass der Boden einer Springform damit belegt werden konnte. Den restlichen Teig formte sie zu einer Rolle und drückte ihn am Rand der Springform hoch. Sie schälte und

viertelte Boskop-Äpfel, entfernte das Kerngehäuse, schnitt dann die Äpfel in dünne Scheiben und verteilte sie auf dem Teigboden.

Sie kochte Apfelwein, Zucker und Vanillepudding auf und verteilte die Masse auf die Äpfel.

Sie backte den Kuchen im vorgeheizten Ofen. Während der ganzen Backorgie war sie in Gedanken bei Heinz Metzger, dem letzten Bewohner des Roten Hauses, der, um einige Jahre jünger als sie, diesen Kuchen leidenschaftlich gerne gegessen hatte.

Ob sie Carolin, ihrer jungen Nachbarin, die Geschichte erzählen sollte, die Geschichte ohne richtiges Ende?

Naja, sie hatte sie ja schon ein wenig neugierig darauf gemacht. Man würde sehen.

Der Kuchen duftete herrlich, und Ada Bickel nahm ihn aus dem Ofen. Morgen würde sie vor dem Servieren noch Schlagsahne auf dem Kuchen verteilen und ihn mit Zimt bestreuen. Zimt musste sein, und da nun gerade Adventszeit war, würde sie eine sternförmige Schablone auf die steifgeschlagene Sahneschicht legen. In der Mitte würde der weiße Stern prangen.

Carolin freute sich auf die morgige Kaffee-Einladung. Sie saß noch lange an diesem Abend am Tisch ihres gemütlichen Wohnzimmers. *Gudd Stubb* nannten früher die Odenwälder ihr Wohnzimmer. Damals war nur zu besonderen Fest- und Feiertagen und vielleicht auch sonntags dieses vornehme Zimmer benutzt worden. Unter dem Tisch lag Carolins alter Hund Leo, der fast nur noch schlief. Sein Kopf und die Vorderpfoten lagen auf dem Fußsteg, der rund um den Tisch lief.

Carolin vertiefte sich in die Mappe, die Ada Bickel ihr mitgegeben hatte.

Darin waren Fotos vom *Roten Haus* in seinem heutigen Zustand und viele Schwarzweiß-Fotos aus der Zeit um die Jahrhundertwende und aus den 40er

und 50er Jahren. Ein Foto ließ Carolin nicht los. Es war das Hochzeitsfoto der Eltern von Heinz Metzger, dem letzten Bewohner des *Roten Hauses*.

Die beiden stehen auf einer Treppe. Der Bräutigam rechts, ein gut aussehender junger Mann, in der linken Hand einen Zylinder. Rechts daneben die Braut im langen schwarzen Kleid, mit einem großen Blumenstrauß. Ja, tatsächlich ist das Brautkleid schwarz und nicht weiß, aber die Braut strahlt. Ein natürliches, ein hübsches Gesicht, dachte Carolin.

Unter dem Foto der Vermerk: Michael Metzger (1910 – 1942) und Katharina Agnesia Metzger geborene Schütz (1909-1972).

Hochzeitsbild vom 26.12.1936, aufgenommen auf der Staffel des *Roten Hauses*. Also sagen sie auch hier Staffel, dachte Carolin. Und die Pfälzerin fühlte sich ihrer Wahlheimat sehr verbunden.

Aber wie traurig. Sie rechnete die Daten nach. Da waren die beiden ja nur sechs Jahre lang verheiratet gewesen, vom 2. Weihnachtstag 1936 an bis ins Jahr 1942. Und er, der junge Mann, war, wie man so sagt, *im Krieg gefallen*. 1942 in Brest am Bug, also in Weißrussland. Er war erst 32 Jahre alt. Sie blätterte weiter. Da war ein herziges Foto, ein Schnappschuss, kein gestelltes Foto wie die meisten aus früherer Zeit.

Ein alter Mann mit drei kleinen Buben auf einer Wiese. Sie sitzen auf einer hellen Decke. Im Hintergrund die Silhouette von Bäumen. Von Apfelbäumen. Unter dem Foto die Schrift: Opa Michael 1942 auf der Wiese mit seinen drei Enkeln Walter (geb.1937) und Heinz (geb. 1940) und Hermann (geb. 1939). Carolin rechnete wieder.

Ach, das Foto stammte aus dem Todesjahr von Opa Michael, dem Todesjahr seines Sohnes, der ebenfalls Michael hieß.

Hatte er den Soldatentod seines Sohnes noch erleben müssen, der alte Mann? Carolin merkte, wie sie in das Schicksal dieser Familie eintauchte, es war wie ein Sog. Und die hübsche Katharina Agnesia Metzger, die noch sechs Jahre

zuvor, strahlend vor Glück, neben ihrem jungen Mann auf der Staffel des *Roten Hauses* gestanden war? Sie war nun Witwe und hatte drei kleine Söhne von zwei, drei und fünf Jahren zu versorgen. Carolin, die selbst unverheiratet und kinderlos war, stellte sich das schwere Leben dieser jungen Frau aus vergangenen Tagen vor. Der Schwiegervater, der einzige Mann in der kleinen Landwirtschaft während der Kriegszeit, starb im gleichen Jahr, und die junge Witwe führte nun mit ihrer Schwiegermutter zusammen noch einige Jahre lang, wie das Dokument sagte, die kleine Landwirtschaft weiter. Carolin sah vor ihrem geistigen Auge die beiden Witwen, die junge und die alte, in der *Gudd Stubb* zusammensitzen, vor sich einen Haufen von Wäsche, die zu stopfen war. Die drei Buben spielten in einer Ecke mit ihren Holzbausteinen, die sie zu Weihnachten bekommen hatten, das einzige Spielzeug in der kargen Kriegszeit.

Die zwei Witwen in der *Gudd Stubb*, Rechnungen prüfend. Würden sie es schaffen, das schwere Leben?

Hund Leo unterm Tisch schnarchte. Carolins Hunde-Opa.

Ach, sie klappte die Mappe zu. Sie musste sich gewaltsam losreißen von dieser Mappe, von diesem unheimlichen Sog.

Sie gab sich einen Ruck. Morgen würde sie vielleicht von Ada Bickel erfahren, was es auf sich hatte mit dem geheimnisvollen Tod des letzten Besitzers des Roten Hauses, von Heinz, dem jüngsten der drei Metzger-Buben.

Um sich noch etwas abzulenken, schaltete Carolin den Fernseher an. *Inspektor Columbo* lief gerade. Ihr Kultfilm. Wunderbar.

Sie kannte alle Filme, die alten aus den 70er Jahren und die neueren aus den späten 80er und den 90er Jahren.

Dies war die gruselige Folge um den perfiden Maler, einen Schürzenjäger, der mit drei Frauen zusammenlebt. Mit einigen unheimlichen Traumsequenzen und

Horrorszenen war dies nicht gerade Carolins Lieblingsfolge. Doch sie hielt tapfer durch, ging dann zu Bett.

Hunde-Opa Leo wurde mit Leberwurst, seiner erkorenen Lieblingsspeise, unter dem Tisch hervorgelockt und auf sein Nachtlager umgebettet. Was tut man nicht alles für einen alten Hund, den man liebt. Und ehrlich, nach diesem gruseligen *Columbo*-Film war sie froh, einen Wachhund in der Nähe zu haben, selbst einen, der im Ernstfall wahrscheinlich keinen Einbrecher hören oder wittern, geschweige denn ihn abwehren würde.

Sie träumte in dieser Nacht. Ihr Traum war, wie das bei Träumen so ist, beeinflusst von dem, was ihr während des Tages zu schaffen gemacht und was sie verdrängt hatte, und von Bildern, realen und irrealen, die ihren Tag geprägt hatten.

Wie im *Columbo*-Film eine der drei Frauen des Malers, so ging sie durch ein dunkles, unheimliches Haus.

Nein, es war kein dunkles Haus. Es war blutrot angestrichen. Es war das *Rote Haus*. Die Traum-Carolin eilte von Zimmer zu Zimmer. An einer der Türen stand in Riesenlettern zu lesen: *Gudd Stubb*. Dann lief sie vorbei an einem großen Herd mit Schiffchen und Kessel, in welchem Latweg brodelte und blubberte und der das ganze Haus mit dem herrlichsten Pflaumenduft erfüllte.

Es ist doch Weihnachten, dachte Carolin im Traum, wie seltsam, Latweg passt doch nicht hierher, da müsste es doch nach Lebkuchen duften, nach Nüssen und Mandeln und nach Nelken. Und nach Zimt, natürlich. Ein Duft von Zimt stieg ihr in die Nase. Er kam von unten, vom Keller her.

Carolin ging vorsichtig die steile, steile Treppe hinab, die von der Küche zum Keller führte.

Die Staffel, dachte Carolin im Traum. Die Staffel. Der Zimtduft kommt von draußen, von der Staffel. Und da ist noch ein anderer Duft: Apfelwein?

Ja, es war Apfelwein.

Wie von Geisterhänden weiterzogen, ging, nein schwebte die Traum-Carolin hinaus ins Freie. Sie merkte, wie aus ihrem Rücken kleine Flügel sprossen. Es ist Weihnachten, ich bin ein Engel.

Von der Staffel her hörte man ein Röcheln. Es war das Röcheln eines sterbenden Menschen. Carolin erkannte in den Gesichtszügen des älteren Mannes, der da auf der steinernen Treppe lag, das Kind namens Heinz wieder, das sie in irgendeinem Buch gesehen hatte. Auf einem vergilbten Foto. Mit seinen beiden Brüdern war das Kind auf der weißen Decke mitten auf der Apfelbaumwiese gesessen, behütet vom Großvater.

Der Mann auf der Staffel stammelte Unverständliches.

Carolin bückte sich zu ihm hinab und glaubte, die Worte: *wie in der Kinderzeit. Apfelweintorte backen. Ausrutschen ...* zu vernehmen. Sie konnte sich aber auch täuschen. Im Traum weiß man nie.

Dann herrschte Stille.

Carolin sah erst jetzt, dass die Treppe völlig von Eis bedeckt war.

Ein zerbrochener Apfelweinkrug lag neben dem Röchelnden. Die Flüssigkeit, die aus dem Krug rann, erstarrte augenblicklich zu rubinrotem Eis.

Carolin ergriff die Hand des Mannes, wollte ihn hochziehen, doch wie im *Columbo*-Film hatte die Hand plötzlich ein Eigenleben, sie gehörte nicht zu dem toten Körper, der auf der Staffel lag. Sie bewegte sich auf Carolin zu, die, einem Engel gleich, in der Luft über dem grausigen Schauspiel schwebte. Sie versuchte zu fliehen, kam aber nicht von der Stelle. Die grausige Hand kam immer näher, griff nach den Flügeln der Schwebenden.

Carolin schrie und erwachte.

Als sie am nächsten Tag an der gemütlichen Kaffeetafel ihrer Nachbarin saß, war sie keineswegs erstaunt, als diese ihr die Geschichte des letzten Bewohners des *Roten Hauses* erzählte, den man kurz vor Weihnachten auf der Staffel gefunden hatte. Er musste wohl schon lange dort gelegen sein. Er war völlig

unterkühlt und wurde nach Heidelberg ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verstarb, ohne das Bewusstsein erlangt zu haben. Das Rätsel ist bis heute nicht gelöst, sagte Ada Bickel.

„Ich hätte da eine Version“, meinte Carolin.

„Ich habe da so merkwürdig geträumt letzte Nacht. Aber Träume sind ja nur Schäume. Schön ist er geworden, der Apfelweinkuchen, besonders mit dem Stern in der Mitte. Und der Zimtduft! Ein echter Weihnachtskuchen.“

Und dann erzählte sie ihrer Nachbarin ihren Traum, der mit einem alten Mann zu tun hatte, der auf der Suche nach dem Apfelweinkuchen seiner Kinderzeit auf glattem Eis ausgeglitten und zu Tode gestürzt war.

Während der Erzählung war Ada Bickel ganz still geworden.

„Es war damals mein Kuchen: ich erinnere mich nun, dass ich an jenem Abend den weihnachtlichen Apfelweinkuchen gebacken habe. Heinz hat ihn als Kind so geliebt, und auch später. Ich war einige Jahre älter als er, wie eine große Schwester, ich habe ihn immer gerne beschützt. Er muss, als er sich einen Apfelwein holen ging, den Kuchenduft von meinem Haus her gerochen haben, ist auf der Staffeln ausgerutscht. Ich bin ...“

„Nein, Sie sind keine Mörderin“, kam Carolin ihr zuvor. „Nur ein Werkzeug. Ein Werkzeug des Schicksals. Und wer weiß, vielleicht war alles ja ganz anders.“

„Ja, wer weiß“, antwortete die alte Frau.

„Vielleicht war alles ganz, ganz anders.“

Die Autorin dankt dem Heimat-und Museumsverein Zotzenbach für Informationen und Dokumente zum *Roten Haus*/Rimbach-Zotzenbach im Weschnitztal.

# Rezept

(Weihnachtlicher) Odenwälder Apfelweinkuchen

250 g Mehl

125 g Butter

125 g Zucker

1 Ei

1 gestrichener Teelöffel Backpulver

1 Päckchen Vanillezucker

anderthalb kg Äpfel (am besten: Boskop-Äpfel)

750 ml Apfelwein

250 g Zucker

2 Päckchen Vanillepudding

250 ml Sahne

1 Päckchen Sahnesteif

Zimt

eine Sternschablone.

Die Herstellung des Apfelweinkuchens kommt in der Story vor, aber hier nochmal die Beschreibung:

Mehl, Butter, Ei, Backpulver ,Vanillezucker zu einem glatten Teig verkneten.

Drei Viertel des Teiges so ausrollen, dass der Boden einer Springform damit belegt ist. Den restlichen Teig zu einer Rolle formen und am Rand der Springform hoch drücken.

Die Äpfel schälen, vierteln und das Kerngehäuse entfernen. Die Äpfel in dünne Scheiben schneiden und in der Form verteilen.

Apfelwein, Zucker und Vanillezucker aufkochen und auf die Äpfel verteilen.  
Den Kuchen in den auf 175° C vorgeheizten Backofen schieben und 90 Minuten backen.  
Sahne mit Sahnesteif schlagen und auf dem ausgekühlten Kuchen verteilen. Vor dem Servieren mit Zimt bestäuben.  
Den Stern nicht vergessen, wenn der Kuchen zur Weihnachtszeit serviert werden soll.



**Hessisch-kriminelle Weihnacht. 25 Krimis 25 Rezepte. 2017  
Wellhöfer Verlag**

Bestellen Sie das Buch einfach direkt beim Verlag:

[https://www.wellhoefer-verlag.de/?Hessen/Hessisch-kriminelle\\_Weihnacht](https://www.wellhoefer-verlag.de/?Hessen/Hessisch-kriminelle_Weihnacht)